

# Die Wandervölker – aus rumänischer Sicht



Den Kern des Buches, welches hier dargestellt wird (Mariile migrații din estul și sud-estul Europei în secolele 9–13. [Die großen Migrationen aus dem Osten und Südosten Europas zwischen den 9.–13. Jahrhunderten.] Iași, 1999) bilden Kapitel einer Universalgeschichte, die der Autor 1980 aus politischen Gründen nicht veröffentlichten konnte. Diese Arbeit hatte aber später (1991) den wichtigsten Teil seiner Vorlesungen an der Alexandru-Ioan Cuza Universität in Iași (Jassy) gebildet.<sup>1</sup> Der Autor erwähnt in der kurzen Einleitung, dass er in fünf großen Kapiteln auf das letzte Segment der im Karpatenbecken und auf der Balkan-Halbinsel endenden Völkerwanderungen eingehen möchte, praktisch die Geschichte der Ungarn, Pečenegen, Uzen, Kumanen und Mongolen. Die chronologische Grenze des Werkes ist das 13. Jahrhundert. Die Aufteilung der einzelnen Kapiteln folgt dem gleichen Modell: Zuerst präsentiert der Autor die Etymologie und Erscheinungsformen der Namen der untersuchten Völker, dann die ethnische Zusammensetzung, Lebensstil und Wirtschaft, sowie das gesellschaftlich – politische System der Völker, ihre Glaubenswelt, schließlich ihre Bedeutung sowie ihren möglichen Einfluss auf andere Völker und Länder, mit denen sie in Berührung kamen. Im Kapitel zwei, *Die Ungarn*, untersucht er neben der Etymologie dieses Volksnamens auch die fremden Benennungen, die in den verschiedenen Quellen vorkommen. Hier präsentiert er die verschiedenen Urheimat-Theorien (uralisch, finno-ugrisch, ugrisch und ungarisch), jeweils nach István Fodor. Es fällt gleich auf, dass Spinei von den kaukasischen und Kubanschen Theorien, die von vielen ungarischen Forschern unterstützt werden, nichts erwähnt.<sup>2</sup> Bei der Darstellung

---

<sup>1</sup> Das Vorlesungsmaterial ist bereits als Universitätskurs erschienen: *Die großen Migrationen aus den Territorien nördlich des Schwarzen Meeres in den 9.–13. Jahrhunderten*. Iași 1995. Der aufs zweifache emendierte Kurs kannte eine Neuauflage: *Die letzten Migrationen nördlich des Schwarzen Meeres und von der Unteren Donau*, Iași 1996. 1999 ist das Buch jedoch mit der Beibehaltung der vorigen Struktur erneut erschienen; der Text, die Noten, bibliografische Daten, Illustrationen und Register wurden jedoch gründlich ergänzt.

<sup>2</sup> Neulich über die kaukasische Ur-Heimat-theorie: Á. Berta, "Magyarok a steppe országtáján," [Die Ungarn auf der Landstrasse der Steppe] in *Árpád előtt és után* Hrsg. Gy. Kristó, F. Makk, Szeged 1996, 31–41. Im Weiteren Berta 1996; A. Róna-Tas, *Hungarians and Europe in the Early Middle Age: An Introduction to Early Hungarian History*. Budapest–New York 1999, 221.

der *Lebensweise und des wirtschaftlichen Lebens* betont der Autor, dass die Ungarn sich durch Einfluss der benachbarten Bulgaren und anderer türkischen Völker, die in der Steppe nördlich des Kaspischen Meeres Mitte der 1. Jahrtausend n. Chr. lebten, den nomadischen Lebensstil angeeignet haben sollen. Nach einem Blick mit Hilfe von schriftlichen und archäologischen Quellen auf Landwirtschaft und Handel, die der Autor in Bezug auf die Ungarn stark unterschätzt, erwähnt er die Metall- und Tonverarbeitung. Im Unterkapitel *Soziale und politische Stabilisation* zeigt er die Ansiedlung der sieben ungarischen Stämme im Karpatenbecken.<sup>3</sup> Laut dem Autor bezeugen die archäologischen Funde aus den Ortschaften, die den Namen eines der sieben Stämme tragen, dass die Ungarn zuerst in diesen Ortschaften sesshaft wurden.<sup>4</sup> Das vorhandene Fundmaterial ermöglicht aber nicht, die Territorien der einzelnen Stämme voneinander zu unterscheiden. Da präsentiert er die Meinung von Árpád Berta über die ungarischen Stammesnamen,<sup>5</sup> die gleich wie die Namen der führenden Schicht, türkische Ursprünge aufweisen. Im Kapitel *Über den Glauben und die kultischen Bräuche der Ungarn* berichtet er vor allem aufgrund der archäologischen und geschriebenen Dokumente. Hier ist zu erwähnen, dass István Zimonyi unlängst die Aufmerksamkeit auf eine bisher unbekannte Quelle mit der Beschreibung der religiösen Bräuche der Ungarn gelenkt hatte.<sup>6</sup> Die *Politikgeschichte* wird in drei Einheiten aufgeteilt. Im ersten Unterkapitel beschreibt er die Wanderung der Ungarn aus ihrer Ur-Heimat nach Lewédia, von wo sie auf den Druck der Pečenegen teils in Etelköz, teils nach Persien fliehen mussten. Eine Grenze der von ihnen provisorisch bewohnten Territorien (Lewédia, Etelköz) ist aber nicht aufstellbar. Spinei vertritt die Meinung,

<sup>3</sup> Zu der Frühgeschichte der Ungarn siehe Gy. Kristó, *Hungarian History in the Ninth Century*. Szeged 1996.

<sup>4</sup> Laut einigen ungarischen Forschern ist eine derartige Interpretation der archäologischen Funde nicht möglich: siehe Gy. Kristó, "Törzsek és törzsnévi helynevek," [Stämme und Ortsnamen] in *Magyar őstörténeti tanulmányok*. Hrsg. A. Bartha, K. Czeglédy, A. Róna-Tas, Budapest 1977, 220–221, Gy. Kristó, *A magyar állam megszületése*. [Die Entstehung des ungarischen Staates] Szeged 1995, 249, im Weiteren Kristó 1995; in einem anderen Kontext, aber dasselbe sagen: J. Szűcs, "'Gentilizmus'. A barbár etnikai tudat kérdése (A középkori "nemzeti" tudat prehistorikuma)," [Gentilismus. Die Bewusstseinsproblematik der Barbaren. (Das Prähistorikum des Nationalbewusstseins im Mittelalter)] in *A magyar nemzeti tudat kialakulása. Két tanulmány a kérdés előtörténetéből*. Hrsg. I. Zimonyi, Szeged 1992, 176; I. Dienes, *A honfoglaló magyarok*. [Die landnehmenden Ungarn] Budapest 1972, 23.

<sup>5</sup> Er schreibt, dass außer dem finno-ugrischen Stammesnamen *Megyer* die ungarischen Benennungen einen türkischen Ursprung hätten. Siehe seine Artikel: "Ungarische Stammesnamen türkischen Ursprungs," *Ural-Altäische Jahrbücher* NF. 9 (1990), 31–37. Später betrachtet er diesen Namen auch als türkisch, er erklärt die Etymologie mit dem Wort *bandžer*, zentraler, wichtiger Platz. Siehe: Berta 1996, 31–41; Á. Berta, "Eltérő nézetek a magyar törzsnévek eredetéről," [Widersprüchliche Ansichten über die Herkunft der ungarischen Stammesnamen] in *Honfoglalás és nyelvészet*. Hrsg. L. Kovács, L. Veszprémy, Budapest 1997, 211–219.

<sup>6</sup> I. Zimonyi, "Egy új muszlim forrás a Kárpát-medencében élő magyarokról," [Eine neue muslimische Quelle über die Ungarn im Karpatenbecken] in *Nomád népvándorlások, magyar honfoglalás*. Hrsg. Sz. Felföldi, B. Sinkovics, Budapest 2001, 88–96.

dass die archäologischen Funde wichtige Informationen über das demografische Bild der Dridu-Kultur im 9. Jahrhundert liefern, die sich außerhalb des Karpatenbogens erstreckte. Er meint, die Bevölkerungs- und Siedlungsdichte der Rumänen und anderer Völker im Süden der späteren Moldau und der Ostwalachei sei so groß gewesen, dass Eingriffe fremder Truppen unvorstellbar waren.<sup>7</sup> Im Donau-Gebiet treten die Ungarn bereits in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts auf und nehmen an den Kämpfen der Großmächte um die Eroberung des Karpatenbeckens und der Balkan-Halbinsel teil. Eine indirekte Folge dieser Auseinandersetzungen ist die Landnahme der Ungarn, da sie eben an einem solchen Angriff beteiligt waren, als die Pečenegen nach einem verlorenen Kampf gegen die Uzen die hinterbliebenen Ungarn in Etelköz angriffen.<sup>8</sup> Er schliesst zugleich nicht aus, dass der Gedanke der Niederlassung im Karpatenbecken schon während der Invasionen 862, 881, 892 und 894 vorhanden war. Damit beginnt das zweite Unterkapitel, das die Einnahme des Donaubeckens und die Angriffe auf die Gebiete Siebenbürgens behandelt. Auf der Suche nach einem Niederlassungsort, strömten die Ungarn durch den Verecke-Pass in das Karpatenbecken, das sie bis 900 völlig erobert hatten. Das Zeichen des Zusammenlebens mit den hiesigen Slawen sieht der Autor in der Bijelo-Brdo-Kultur. Obwohl die einschlägigen ungarischen Forschungen in verschiedenen Publikationen schon mehrmals davor warnten, das Werk von Anonymus aus dem 12./13. Jahrhundert als Beleg für die Niederlassung anzunehmen,<sup>9</sup> rekonstruiert Spinei die Einnahme der Territorien doch vor allem anhand dieses Dokuments. Die Gegner der Ungarn: die Fürsten Salanus, Menumorut, Gelu und Glad erwiesen sich als reine Produkte der Phantasie

<sup>7</sup> Dridu-Kultur heisst die diejenige Balkan-Donau-Kultur aus der Moldau, Walachei und Dobrukscha aus dem 8.-10. Jh., die sich mit dem bulgarischen Zarentum verbindet, im 11.-13. Jh. ist sie als Răducăneni-Kultur bekannt. Obwohl die rumänischen Forscher die Bevölkerung der Kultur nördlich der Donau für rumänisch halten, kann keine kulturtragende Bevölkerung als einheimisch bezeichnet werden. Die Anzahl der Siedlungen der sesshaft gewordenen slawischen Kultur ist zwischen dem 11. und 13. Jh. allmählich zurückgegangen, und nach dem Mongolenangriff völlig verschwunden. Dazu siehe A. Pálóczi Horváth, *Hagyományok, kapcsolatok és változások a kunok régészeti kultúrájában*. [Traditionen, Verbindungen und Änderungen in der archäologischen Kultur der Kumanen] Karcag 1993, 47-48. Im Weiteren Pálóczi Horváth 1993.

<sup>8</sup> Dazu siehe I. Zimonyi, "A besenyők nyugatra vándorlásának okai," [Warum sind die Pečenegen nach Westen gewandert] *Acta Universitatis Szegediensis. Acta Historica* 106 (1998), 129-143.

<sup>9</sup> Gy. Kristó, "Rómaiak és vlachok Nesztornál és Anonymusnál," [Römer und Walachen bei Nestor und Anonymus] in ders.: *Tanulmányok az Árpád-korról. Nemzet és emlékezet*. Budapest 1983, 146-164. = "Romans and Vlachs in the Works by Nestor and Anonymus," *Specimina nova. Sectio medievalis* 1 (2001), 15-57. Gy. Györffy, "Anonymus Gesta Hungarorumának kora és hitelessége," [Die Epoche und Glaubwürdigkeit der Gesta Hungarorum von Anonymus] in ders., *Anonymus. Rejtély avagy történeti forrás?* Budapest 1988, 28-52. Neulich: Gy. Kristó, "Anonymus a 9. századi Kárpát-medence bolgár fejedelméről," [Anonymus über die bulgarischen Fürsten im Karpatenbecken im 9. Jahrhundert] *Acta Universitatis Szegediensis. Acta Historica* 113 (2001), 94-110; Gy. Kristó, *A korai Erdély (895-1324)*. [Das frühe Siebenbürgen] Szeged 2002, 38-53. Im Weiteren Kristó 2002.

von Anonymus. Der letzte Teil wird den auswärtigen Kriegszügen der Ungarn gewidmet. Von den einschlägigen Primärquellen und Verarbeitungen benutzt er nur die Arbeiten von Lüttich, Fasoli, Vajay, Antonopoulos und Kellner, die umfangreiche Fachliteratur in ungarischer Sprache wird aber ignoriert.<sup>10</sup> In der Periode zwischen 899 und 970 hatten die Ungarn etwa fünfzig Kriegszüge in den westlichen und südlichen Territorien geführt, manchmal in beiden Richtungen zugleich. Nach der Schlacht vom Lech-Gebiet 955 wurde der nomadische Lebensstil zügig aufgegeben und die Sesshaftwerdung setzte sich durch,<sup>11</sup> parallel damit auch die Christianisierung, woran neben den byzantinischen auch die slawische und rumänische Bevölkerung<sup>12</sup> einen Anteil hatten, laut dem Autor. Beide Vorgänge erwiesen sich als massgebend, diese gewährten den Ungarn ihre Existenz und ermöglichten, dass Ungarn eine der größten Mächte Mittel-Europas im Mittelalter werden konnte.

Im Kapitel *Die Pečenegen* leitet der Autor den Volksnamen aus dem Wort *bačanak/bačínak* (Schwager), das wahrscheinlich auf das System der Schwagerschuren deutet. Dann ordnet er ihre Sprache, Baskakov folgend, in die oguz-bulgarische Abzweigung der türkischen Sprachfamilie ein. Es wäre doch vernünftig auch die meist akzeptierte Meinung zu erwähnen, nach der die Sprache der Pečenegen kipčakisch-türkisch war.<sup>13</sup> Im Bezug auf das Wirtschaftsleben hebt er aufgrund der geschriebenen Dokumente hervor, dass die Pečenegen sich mit Viehzucht beschäftigten, und Handel trieben. Die soziale und politische Organisationen rekonstruiert er anhand von muslimischen und griechischen Quellen als unfeste Sippegemeinschaften.

Im Unterkapitel *Glaubenwelt und Religion* wird die uralte Religion der Pečenegen dargestellt, sowie ihre Beziehungen zu Islam und Christentum. Über die Po-

<sup>10</sup> Siehe Gy. Kristó, *Levedi törzsszövetségétől Szent István államáig*. [Von der Stammesgemeinschaft Lewedis bis zum Staat des Hl. Stephan] Budapest 1980, 229–434; Gy. Kristó, *Az Árpád-kor háborúi*. [Die Kriege der Arpadenzeit] Budapest 1986, Gy. Györffy, "A kalandozások kora," [Die Epoche der Kriegszüge der Ungarn] in *Magyarország története. Előzmények és magyar történet 1242-ig*. I/1. Hrsg. Gy. Székely, Budapest 1984, 651–716; *Korai magyar történeti lexikon (9–14. század)*. [Lexikon des Frühzeitig Ungarische Historie (9.–14. Jh.)] Hrsg. Gy. Kristó, Budapest 1994, Gy. Kristó, *Hungarian History in the ninth century*. Szeged 1996; F. Makk, *Ungarische Außenpolitik (896–1116)*. Herne 1999.

<sup>11</sup> Zum Kampf vom Lech-Gebiet siehe Gy. Kristó, *Az augsburgi csata*. [Die Schlacht von Augsburg] Budapest 1985.

<sup>12</sup> Über die Präsenz der Rumänen im Karpatenbecken während der 1160-er Jahre siehe Pálóczi Horváth 1993, 48. Neulichst Kristó 2002, 190–201.

<sup>13</sup> Gy. Németh Gy, *Die Inschriften des Schatzes von Nagyszentmiklós*. Budapest 1932, 16, 50–51; L. Ligeti, *A magyar nyelv török kapcsolatai a honfoglalás előtt és az Árpád-korban*. [Türkische Einflüsse in der ungarischen Sprache vor der Landnahme und während der Arpadenzeit] Budapest 1986, 362, 506; Gy. Györffy, "A besenyők nyelve," [Die Sprache der Pečenegen] in ders., *A magyarság keleti elemei*. Budapest 1990, 171. Neulich wird auch diese Theorie bestritten, da anhand der erhalten gebliebenen Glossen die Sprache eines Volkes nicht rekonstruierbar ist. Siehe G. Vörös, "Relics of the Pecheneg language in the Works of Constantine," in *The Turks*, ed. H. C. Güzel, C. C. Oguz, O. Karatay. vol. 1, Ankara 2002, 617–631.

litikgeschichte referiert er in drei kleinen Kapiteln. Im ersten verfolgt er den Weg der Pečenegen – die zuerst in einem der uigurischen Gesandtenberichten in tibetanischer Sprache aus dem 8. Jahrhundert vorkommen – bis zu ihrem Auftritt in der ost-europäischen Steppe.<sup>14</sup> Er erwähnt kurz ihre Beziehungen zu Kasaren, Burtassen und Russen im 9.–10. Jahrhundert, und beschreibt ausführlich die Beziehungen zu den Ungarn und zu Byzanz. Die ungarisch-pečenegischen Beziehungen veränderten sich nach den Feinseligkeiten des Endes des 9. Jahrhunderts. 934 führten sie schon gemeinsame Kriegszüge nach Byzanz und immer mehr Pečenegengruppen ließen sich im Karpatenbecken während des 10. und 11. Jahrhunderts in den Territorien nieder, die von den Ungarn regiert waren. Aus der Epoche des Königtums (gegründet 1000 n. Chr.) gibt es schon Urkunden, die über sesshaften Pečenegengruppen an der Donau und der Theiss berichten.<sup>15</sup>

Das nächste Kapitel, *Exodus nach Byzanz*, befasst sich mit der Flucht der pečenegischen Häuptlinge Kegen und Tiräk ins byzantinische Reich. Sie flohen vor den Uzen und stellten sich den Byzantinern samt ihren Sippen zur Verfügung und traten im 11. Jahrhundert zum Christentum über. Die Loyalität war aber kurzlebig. Infolge der Schwächen des Reiches, schlossen sie sich den paristrionischen Städten an und unternahmen Plünderungen<sup>16</sup>, dann unterstützten sie verschiedene Thronprätendenten. Das letzte Unterkapitel beschreibt die Kämpfe der byzanztreuen Pečenegen gegen die Kreuzritter und die Normannen. Die in der Steppe verbliebenen Pečenegen stellten sich in den Dienst der russischen Fürsten (in der Hoffnung, von den Kumanen geschützt zu werden). Bald assimilierten sie sich mit anderen Nomadenvölkern, die ebenso das Gebiet der russischen Fürsten schützten. Nach 1169 figurieren sie nicht mehr in den russischen Jahrbüchern. Zuletzt führten sie aus der Steppe 1122–1123 einen erfolglosen Angriff gegen Byzanz. Im Anschluss führt der Autor die archäologischen und sprachlichen Beweise der Pečenegen im heutigen Rumänien an. Dieses Ethnikum erschien in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, laut den archäologischen und schriftlichen Beweisen, nördlich der unteren Donau in den Gebieten Bugeac und Bărăgan. Trotzdem ist es nicht möglich, den Nachlass der Pečenegen von demjenigen anderer Nomaden zu trennen, obwohl der Wissenschaft die Resultate von mehreren Hunderten von späten Nomadengräbern auf rumänischen Gebiet außerhalb des Karpatenbeckens bekannt sind. Eine ethnische Absonderung dieser Funde ist wegen den Ähnlichkeiten in den Bestattungsritualen nicht möglich. Die türki-

<sup>14</sup> Über die früheste Geschichte der Pečenegen siehe T. Senga, "A besenyők a 8. században," [Die Pečenegen im 8. Jh.] *Századok* 126 (1992), 503–516. Ders.: "A T'ung-tien híradásai a közép-eurázsiai népekről," [Die Berichte der T'ung-tien über die Völker aus Mitteleurasien] in *A honfoglaláskor írott forrásai*. Hrsg. L. Kovács, L. Veszprémy, Budapest 1996.

<sup>15</sup> Eine sehr gute Zusammenfassung über die Beziehungen der beiden Völker Gy. Györffy, "Besenyők és magyarok," [Pečenegen und Ungarn] in ders., *A magyarság keleti elemei*. Budapest 1990, 94–191.

<sup>16</sup> Dazu siehe M. Gyóni, "A paristrioni "államalakulatok" etnikai jellege," [Der ethnische Charakter der Staatsformen aus Paristrion] in *A Magyar Történettudományi Intézet Évkönyve* [= Jahrbuch des Ungarischen Instituts für Geschichtswissenschaft] Budapest 1942.

schen Wörter und Eigennamen des Rumänischen können in den meisten Fällen mit den Pečenegen nicht verbunden werden.

Das Kapitel *Über die Uzen* beginnt ebenso mit der Auflistung der Volksnamen und mit der Beschreibung ihrer Lebensweise. Vor dem Islam folgten alle dem Tengrismus, aber es ist wohl möglich, dass sie auch die anderen Religionen der Region kannten. Laut Marwazī haben sich die Oguzen Ende des 10. Jahrhunderts dem Islam zugewendet als sie mit den muslimischen Länder in Beziehung gekommen seien, von da an sind sie in den muslimischen Quellen als Turkmenen bekannt. Später haben sie sich mit ihren Verwandten auseinandersetzt, die den Islam nicht anerkannten, besiegten sie und veranlaßten sie dazu, das Gebiet von Horezm zu verlassen und auf pečenegisches Territorium zu übersiedeln. Ein großer Teil der nomadischen Uzen hat trotz der Verbreitung des Islam seinen heidnischen Glauben behalten. Beweise dafür sind die Bestattungen mit dem Pferd. Im Kapitel *Politische Verstärkung der Uzen* wird die Geschichte dieses Volkes mit der Wanderung der Uzen aus dem türkischen Reich an den Flüssen Irtis und Sir-darja begonnen. In den ersten Jahrzehnten des nächsten Jahrhunderts befanden sie sich schon in der Nähe vom Abbasidischen Kalifat. Auf dem Territorium zwischen der Sir-darja und dem Aral-See gründeten sie im 10. Jahrhundert ihr Reich, das von einem sogenannten *yabgu* regiert wurde. Da fiel in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts der Qiniq-Stamm auf, der von Seldjuk geführt wurde. Nach diesem Abschnitt zeigt der Autor die Geschichte der Seldjuken bis zum Niedergang des Rüm-Seldjukischen Sultanats, als ʿIzz al-Dīn Kaykawūs vor seinem Bruder, der von den Mongolen unterstützt wurde, ins Byzantinische Reich fliehen musste. Michael Palaiologos VIII. hatte ihm und seiner Gefolgschaft Dobrudscha angeboten. Unter den Leuten des Sultans befand sich Şaru Şaltuk Baba, der heilige Kämpfer, dessen Grabmal laut der türkischen Sagen in der Stadt Babadag in der Dobrudscha war, und wohin in der Periode des Osmanenreiches die Sultane und Weisire auf ihrem Weg zu den Schlachtfeldern nördlich des Schwarzen Meeres kamen, um zu beten. Die Wissenschaft betrachtet sie als Vorgänger der Gagauzen, die während des russischen Zarentums in der Neuzeit aus der Dobrudscha und dem Nordosten Bulgariens in Bessarabien umgesiedelt waren. Zum Unterlauf der Wolga und ans Kaspischen Meer rückend, hatten die nomadischen Uzen die einstigen pečenegischen Territorien eingenommen und beteiligten sich 965 am Feldzug der Russen gegen das kasarische Kaganat, dann 985 als Alliierte des Kiever Fürstentums gegen die Wolga-Bulgaren. Die Bedeutung der Uzen Anfang des 10. Jahrhunderts wird auch durch die *De Administrando imperio* bewiesen, in dem Sinne, dass die sie sowohl den Pečenegen, als auch den Kasaren bedrohten. Nach 985 figurieren die Uzen mehrere Jahrzehnten lang in den russischen Quellen nicht, diese Absenz deutet nach einigen Forschern auf innere Streitigkeiten hin. Im 11. Jahrhundert übten die Kumanen Druck auf die Uzen aus, worauf sie ihrerseits die Pečenegen angriffen, ein Teil von diesen flüchtete unter der Führung von Kegen und Tiräk auf byzantinisches Territorium. Wegen der Niederlage durch die Russen (1055, 1060), und aus Angst vor den Kumanen, setzten die Uzen 1064 über die Donau. Wegen des kalten Winters kehrten einige von ihnen in Gebiete nördlich der Donau zurück. Andere fielen dem Hunger, den

Seuchen und den Grenzwachen der Pečenegen zum Opfer, die Überlebenden stellten sich in den Dienst der Byzantiner wofür sie in Makedonien Gebiete bekamen. Doch erwiesen sich die neuen Untertanen in verschiedenen Kämpfen als unzuverlässig. Im Kampf gegen die Seldjuken aus Manzikert hatten sie mit ihren Verwandten fraternisiert. Nördlich der unteren Donau hatten sich die Uzen in russischen Dienst gestellt, und verteidigten die südliche Grenze der Fürstentümer gegen die Kumanen. Die Idee, dass die Leute "mit der schwarzen Pelzmütze", wie sie in den russischen Quellen 1146 erschienen, Reste der Pečenegen, Berendeien und Uzen aus der Steppe sind, lehnt Spinei ab, da bis 1206 die drei Völker oft zusammen "mit der schwarzen Pelzmütze" erwähnt sind, jedoch getrennt von ihnen, mit anderen Benennungen versahen. Schliesslich gingen die Uzen in den größeren Bevölkerungen, mit denen sie lebten, auf.

Das Kapitel *Die Kumanen* beginnt ebenso mit der Auflistung der Volksnamen,<sup>17</sup> dann erwähnt er ihr bedeutendes Sprachdenkmal, den *Codex Cumanicus*. Bezüglich der *Lebensform und des Wirtschaftslebens* hebt er hervor, dass die Kumanen neben der Viehzucht auch Städte und Befestigungen hatten und einen großen Einfluss auf die Handelstädte Saqsin und Sudaq ausübten. Im Sklavenhandel der Epoche spielten sie eine bedeutende Rolle. Im Unterkapitel *Soziale und politische Organisation* erwähnt er, dass die verschiedenen Sippengemeinschaften durch keine zentrale Macht regiert wurden. Erst in der Not oder bei Kriegszügen gegen die angrenzenden Gebiete konnte man Bemühungen für die Aufstellung einer ähnlichen Struktur finden. Im Unterkapitel *Glaubenswelt* werden neben der Urreligion auch ihre Beziehungen zu den großen Religionen gezeigt, sowie die Bestattungsrituale und die Bildhauerkunst der Kumanen.

Im ersten Teil des Kapitels *Politische Bedeutung der Kumanen* wird neben den Entstehungsgeschichte auch die Machterweiterung der Kumanen in der Steppe im Süden Russlands im 11. Jahrhundert dargestellt. Neben den Beziehungen der Kumanen zu den russischen Fürstentümern, dem Byzantinischen Reich, dem ungarischen Königtum referiert der Autor auch über die Bedeutung der Kumanen in der Geschichte des georgischen Königiums im 12.–13. Jahrhundert. Er nimmt an, dass die Kumanen schon im 12. Jahrhundert in der Aiyübidien-Armee tätig waren. Er hebt die Rolle der Kumanen in der Gründung des 2. Bulgarischen Zarentums im 12. Jahrhundert hervor. Er ist der Meinung, dass die rumänischen Aseniden-Brüder ihr Reich mit Hilfe der Kumanen gründen konnten, das bis zu seiner Eroberung durch die Osmanen existierte.<sup>18</sup> Im Kapitel *Die Jahrzehnte des*

<sup>17</sup> Bezüglich der Namen der Kumanen, neulich I. Vásáry, "Népnév és néptörténet (kun/kuman, kipszak, kangli, tatár), [Volksname und Volksgeschichte]" in *A Kárpát-medence és a steppe*. Hrsg. A. Márton, Budapest 2001, 186–195; L. Keller, "Qipčaq, kuman, kun. Megjegyzések a polovecek önelnevezéséhez," [Anmerkungen zu den Selbstbenennungen der Polovetzen] in *Nomád népvándorlások, magyar honfoglalás*. Hrsg. Sz. Felföldi, B. Sinkovics, Budapest 2001, 138–147.

<sup>18</sup> Im Zusammenhang mit der Herkunft der Aseniden sind die Meinungen unterschiedlich. Einige glauben an die bulgarische Herkunft, siehe D. Angelov, H. Hrisztov, D. Koszev, *Bulgária története* [Die Geschichte Bulgariens]. Budapest 1971, 36. Andere meinen, die Herrscherfamilie hätte kumanischen Ursprung. Siehe L. Rásonyi, *Hidak a Dunán. A régi*

*Niedergangs vor den Mongolenangriffen* zeigt der Autor die Bedeutung der Kumanen bei den Thronkämpfen der russischen Fürsten, sowie im Auftrag von Byzanz oder der Bulgaren in den Kämpfen mit den Kreuzzögern. Den Beweis des Fehlens einer zentralisierten kumanischen Macht sieht Spinei in der Tatsache, dass ein Teil der nomadisierenden Kumanen die ungarischen Könige in ihren auswärtigen Kampfzügen unterstützte, und ein anderer Teil dem Königtum durch seine Angriffe großen Schaden im Südosten verursachte. Der massenhafte Auftritt der Nomaden auf der Balkan-Halbinsel hatte ihre Militärkraft in der Steppe geschwächt, so erlitten die Stämme am Dnjepr durch die im Dienste der Russen stehenden "Schwarzen Pelzmützen" eine harte Niederlage. Die anderen Stämme aus dem Osten wurden wegen der Sympathien mit den merkitschen Herzögen von den Mongolen besiegt. Die Seldjuken hatten die Stadt Sudaq erobert. Ausserdem hatten zahlreiche Binnenkämpfe die Stämme Dörüt und Toqsoba geschwächt. Anfangs gelang es Kötöny<sup>19</sup> den Mongolen, die die russischen Fürstentümer erfolgreich eroberten, Stand zu halten, aber später schwor er dem ungarischen König Bela IV. den Gefolgschaftseid, trat zum Christentum über und zog samt seinem Volk ins ungarische Königreich.<sup>20</sup> Die Kumanen flüchteten massenhaft in den Kaukasus, aber auch auf den Balkan. Spinei betont richtig, dass eine wichtige Anzahl Kumanen in den russischen Steppen geblieben sein muss, die mit der Zeit die dünne führende Schicht der Mongolen türkisiert haben. Er weist auch darauf hin, indem er die Tätigkeit des Kipčak-Zweiges der Mamelukendynastie (1250–1382) dahingehend auswertet, dass die Kumanen auch in der Geschichte Ägyptens eine wichtige Rolle spielten.

Am Ende des Kapitels werden die archäologischen Funde und ihr sprachlicher Nachlass im heutigen Rumänien präsentiert. Aus archäologischer Sicht ist die Identifizierung von Kumanenbestattungen nicht möglich, die meisten davon sind ost-westlich orientierte Hügelgräber. Im Hinblick auf die zahlreichen türkischen Personen und geografischen Namen in den mittelalterlichen rumänischen Urkunden, schliesst er die Möglichkeit nicht aus, dass Basarab, der Gründer des walachischen Fürstentums, kumanischer Herkunft war. Auch viele Orts- und Wassernamen Rumäniens sind türkischer Herkunft, es ist jedoch schwer zu be-

---

török népek a Dunánál [Die alten türkischen Völker an der Donau]. 1981, 135; O. Pritsak, "The Polovcians and Rus," *Archivum Eurasiae Medii Aevi* 2 (1982), 373. Es gibt eine neue Theorie, laut der Asen und seine Brüder aus einer kumanischen Gruppe stammen, die sich von ihren auf dem Balkan Krieg führenden und von dort zurückgekehrten Landsleuten getrennt hatte und sich mit der Bevölkerung der Walachen, die noch südlich der Donau wohnte, assimilierte. Siehe I. Vásáry, *Chapters from the history of pre-Ottoman Balkans: the Cumans and the Tatars (1185–1360)*. (ms), Budapest, 45–54.

<sup>19</sup> Zum Thema siehe Sz. Polgár, "Kötöny, kun fejedelem," [Kötöny, der Kumanenfürst] in *Tanulmányok a középkori magyar történelemről*. Hrsg. S. Homonnai, F. Piti, I. Tóth, Szeged 1999, 91–102.

<sup>20</sup> Über die Ankunft im ungarischen Königreich siehe L. Balogh, "Mikor költözött Kötöny kun fejedelem Magyarországra?" [Wann zog Kötöny nach Ungarn?] *Acta Universitatis Szegediensis. Acta Historica* 113 (2001), 53–61.

urteilen, wie auch bei den einzelnen Lehnwörter, ob sie durch pečenegische, kumanische oder osmanische Vermittlung in die rumänische Sprache kamen.

Das letzte Kapitel *Die Mongolen* beginnt mit der Darstellung verschiedener (mongolischer, tatarischer, merkitscher, kereitscher, najmanischer) Stämme. Laut den geschriebenen Quellen können zwei Gruppen voneinander getrennt werden: die Waldleute (in den chinesischen Quellen die wilden Tataren) und Steppenmongolen. Diese letzteren beschäftigten sich vor allem mit der Großviehzucht. Im *Soziale und politische Struktur* betitelten Kapitel unterstützt er die Vladimircovsche Theorie des nomadischen Feudalismus.<sup>21</sup> Aus den Quellen konturiert sich das Bild einer fluktuierenden Gesellschaft. Die Staatsverwaltung war gut organisiert, an deren Spitze der große Khan stand, der vom goldenen Zweig abstammte, und welcher in der Quriltai (Reichsversammlung) gewählt wurde. Seit der Herrschaft von Ögödei (1229–1241) wurde der Kagantitel wieder benutzt, der wohl den Ahnen des Čingis Khan bekannt war. Die Mongolen betrachteten ihre Eroberungen als göttliche Berufung, den großen Khan als den einzigen irdischen Vertreter des Tengri. Diese Tatsache wird auch vom Brief des mongolischen Khans an Bela IV. bestätigt.<sup>22</sup> Im Unterkapitel *Rechtssystem und Militär* werden die Zusammenhänge zwischen dem *yasa*, das Gesetzbuch von Čingis Khan und dem *biliq*, die Spruchsammlung des Khans präsentiert. Die *yasa* soll vieles aus den vorangegangenen ungeschriebenen Gesetzen enthalten, die *biliq* hingegen regelt die Umgangsformen, sie wurde von den Mongolen besonders hoch geschätzt. Der Militärstruktur widmet er viel Aufmerksamkeit, der waren ja die Kriegserfolge der Mongolen zu verdanken. Im Unterkapitel *Religiöses und kulturelles Leben* erwähnt er, dass die Religion der Mongolen der Schamanismus sei, aber es gibt auch einen obersten Gott und seine Verehrung, die des Kök Mönge Tengri. Von der religiösen Toleranz der Nomaden zeugt die Tatsache, dass viele sich zu anderen Religionen bekannten. Der Čingis-Khan-Kult war stark verbreitet. Dann präsentiert er die Religionspolitik der einzelnen Teilulussen. Im Unterschied zu den bisher erwähnten Wandervölkern werden die Toten zugeschaufelt. Die Mitglieder der führenden Schichten wurden in den Bergen bestattet. Der Ort der Khangräbern wurde wegen möglicher Grabplünderungen verheimlicht.

Die *Politikgeschichte* wird mit der Trennung der Mongolen von dem Stamm der Hsien-pi eingeleitet, dann präsentiert der Autor ihren Machtaufstieg bis zur Wahl von Ögödei zum grössten Khan. Hier referiert er über die Ereignisse der Kriegszüge in der russischen Steppe von Jebe und Sübe'tei.<sup>23</sup> Ein separates Kapi-

<sup>21</sup> Dagegen gibt es Forscher, nach denen die gleichzeitige Verwendung der Begriffe Nomade und Feudalismus unakzeptabel ist. Siehe: L. Khazanov: *Nomads and the outside World*. Cambridge 1984, 1–14; I. Vásáry: *Az Arany Horda*. [Die goldene Horde] Budapest 1986, 165–170; Kristó 1995, 92.

<sup>22</sup> Über den Brief neulich L. Balogh, "Egy 1237-es mongol levél," [Ein mongolischer Brief aus 1237] In *Nomád népvándorlások, magyar honfoglalás*. Hrsg. Sz. Felföldi, B. Sinkovics, Budapest 2001, 148–160.

<sup>23</sup> Dazu siehe L. Balogh, "A mongol támadások a Volga-vidéki népek ellen (1222–1236)," [Die Angriffe der Mongolen auf die Völker des Wolga-Gebiets] in *Tanulmányok a középkorról*. Hrsg. B. Weisz, L. Balogh, J. Szarka, Szeged 2001, 7–19.

tel wird den Kampagnen gewidmet, die 1236 gegen Ost-Europa gerichtet wurden. Nach dem Sieg über die Völker entlang der Wolga, richteten sich die Mongolen gegen die russischen Fürstentümer. Im Winter 1237–38 eroberten sie Rjasan, Vladimir, Susdal, dann die Städte im Nordosten. 1238 besiegten sie die Kumanen und die Völker aus dem Nordkaukasus. 1239 folgte Perejeslav und Černigov, 1240 Kiev.<sup>24</sup> Den *Kriegszug gegen Mittel-Europa* begannen sie vom Galič-Wolhynischen Fürstentum aus. Die Kämpfe gegen die Ungarn und Polen werden ausführlich behandelt. Es wird erwähnt, dass sowohl der Balkan, als auch die westliche Grenze Österreichs unter den Angriffen der Mongolen gelitten haben.

Im Kapitel *Die Folgen der Mongolenstürme 1236–1242* wird betont, dass die Rückkehr der Armee von Batu Khan nach Osten kein Zeichen der Aufgabe von Machtansprüchen war, als Beleg dafür steht der Brief von Güyük an den Papst Innocentis IV. Aus militärischen Bedenken von Joči gegründet, wurde das Ulus, später die Goldene Horde, zwischen seinen Söhnen in zwei Länder aufgeteilt: Der Teil von Batu, westlich des Flusses Ural, hiess Kök Orda, das Land seines Bruders, östlich des Ural wurde als Ak Orda benannt. Nachdem der Status der eroberten Völker innerhalb der Goldenen Horde gezeigt wurde, geht der Autor auf die Rollendarstellung der Mongolen im Leben der rumänischen Fürstentümer ein. Als sprachliche Beweise dafür stehen die süd moldauischen Ortsnamen Bascacouț und Băscăceni, die aus dem türkischen *baskak* (Statthalter) abgeleitet werden, sowie andere geografischen und Personennamen aus dem Tatarischen. Auf die mongolische Administration deuten die Wörter *tamga* (Zollgebühr) und *tarcan* (Zollfreiheit). Viele verschiedenen Quellen die mongolische Herrschaft in der Moldau und der Walachen. Die Mongolen beteiligten sich an der Gründung von Städten wie: Orheiu Vechi im Răuț-Tal, sowie die Stadt Costești am Fluss Botna. In der Gegend gab es eine rege Handelstätigkeit, wie zahlreiche Münzfunde bestätigen, unter denen auch viele Nachbildungen vorkommen, die hier gemacht wurden. Obwohl die Mongolenherrschaft 1370 beendete, kamen Tataren in die Bugeac Gegend auch in der Osmanenzeit und wurden dort sesshaft, entweder auf Befehl, oder es waren Nogajgruppen Ende des 16. Jahrhunderts vom Wolgalauf wegen andauernder Naturkatastrophen.

Der Leser erhält einen gut geschriebenen und lesefreundlichen Aufsatz. Positiv gilt zu erwähnen, dass der Autor eine sehr gute Kenntnis der einschlägigen Primärliteratur und der fremdsprachige Sekundärliteratur vorweisen kann. Es ist jedoch zu tadeln, dass es so scheint, als ob Spinei die ungarische Fachliteratur nicht genug kannte. Trotz mancher Übersetzungsschwierigkeiten und Fehler anderer Art ist diese Arbeit mit vielen Illustrationen, Landkarten, Registern und einer reichhaltigen Fachbibliografie ein gutes Nachschlagewerk.

SZILVIA KOVÁCS

<sup>24</sup> Über den Angriff auf Kiev siehe I. Zimonyi, "Die Aussage eines mongolischen Kriegsgefangenen zur Zeit der Belagerung von Kiev im Jahre 1240," *Chronica* 1 (2001), 52–66.